





Der Garten als Brücke zum Jenseits

Jan Assmann

Wie für alle Menschen auf der Erde war auch für die alten Ägypter der Garten ein Ort der Erquickung und der Versorgung.¹ Darüber hinaus aber trat für sie, zumindest ab der Mitte des 2. Jahrtausends, noch eine andere Bedeutung des Gartens immer mehr in den Vordergrund, die mit ihren Vorstellungen vom Leben nach dem Tode zusammenhing. Für die Ägypter war das Leben mit dem physischen Tod nicht zu Ende; vielmehr gab es für sie Leben zu beiden Seiten der Todesschwelle, und es sieht ganz so aus, als hätten sie das Leben „dort“ fast höher bewertet als das Leben „hier“. Zumindest was die zeitliche Erstreckung angeht, hielt das diesseitige Leben für sie keinen Vergleich aus mit dem jenseitigen. So kann man in einer Grabinschrift lesen: „Ein Weniges nur an Leben ist das Diesseits, die Ewigkeit (aber) ist im Totenreich.“² So richteten sie all ihr Sinnen und Trachten auf das Jenseits und malten es sich in einer unerhörten Fülle von Bildern und Beschreibungen aus.

Zu diesen Bildern gehört auch die Vorstellung eines jenseitigen Gartens. Sein ägyptischer Name bedeutet übersetzt „das Binsengefilde“; es ist die ägyptische Entsprechung zu dem, was in der griechischen Mythologie „Elysion“ heißt und in der abendländischen Kultur in vielfachen Abwandlungen (bis hin zu der Pariser Prachtstraße Champs Élysées) weiterlebt. Der Sonnengott besucht das Binsengefilde in der 9. Tagesstunde, also liegt es im Südwesthimmel, aber es wird in den Texten auch mit der Unterwelt in Verbindung gebracht. Jedenfalls handelt es sich um einen jenseitigen Ort; es ist nicht leicht, dorthin zu gelangen, und auf keinen Fall bekommen Lebende ihn je zu Gesicht. Wer nach dem Tod dahin strebte, musste das Totengericht bestehen, wo dem Gerechtfertigten das ewige Leben und ein Grundstück im Binsengefilde zugesprochen wurde, das er selbst bebauen muss und von dessen Erträgen er in der Ewigkeit ein sorgloses Leben führen kann.³ Das Binsengefilde ist ein von Teichen und breiten Kanälen bewässerter Ort der Fülle; das Getreide steht dort unglaublich hoch, aber es muss geerntet und verarbeitet werden. Das Binsengefilde ist kein Schlaraffenland. Es ist nach unseren Vorstellungen ein sehr praktisches und aktives Paradies; von Blumenwiesen und Müßiggang kann keine Rede sein. Den Ägyptern aber galt es als ein Ort der Sehnsucht, den sie in ihren Gräbern und Totenbüchern oft abgebildet haben.

Im Laufe des Neuen Reiches, also ab 1500 v. Chr., zeichnet sich nun eine grundsätzliche Wende in den Vorstellungen der Ägypter vom Leben nach dem Tode ab. Die Sehnsucht richtet sich jetzt viel eher auf das Diesseits als auf das Jenseits. Der höchste Wunsch des Ägypters ist es nun, „Herauszu gehen am Tage“.⁴ Die Formel kommt zwar vereinzelt schon früher vor, aber jetzt wird sie zentral, ja geradezu allbeherrschend. Der „Tag“, in den man hinauszutreten wünscht, ist die vom Sonnenlicht er-

füllte Oberwelt, das Diesseits. Hierhin möchte man in verwandelter Gestalt zurückkehren. Das Totenbuch enthält einen Zyklus von zwölf Kapiteln, die zwölf solchen Gestalten gewidmet sind, die der gerechtfertigte und „verklärte“, d. h. in einen unsterblichen Geist umgewandelte, Tote bei dieser Rückkehr auf die Oberwelt für die Dauer eines Tages annehmen kann.⁵ Drei Orte sind es vor allem, die er in verwandelter Gestalt besuchen möchte: das Haus, das Fest und den Garten. Beim Haus geht es vor allem um das Wiedersehen mit der Familie und die Fürsorge für die Nachkommen, beim Fest um die Eingliederung in eine Festgemeinschaft, die das Fest ihres Gottes feiert, und um die festliche Gottesnähe, beim Garten aber geht es genau wie im diesseitigen Leben um Erquickung und Versorgung.

Dieser Garten, in dem sich der Tote ergehen möchte, ist nicht mehr das jenseitige Binsengefilde, sondern liegt unzweifelhaft auf der Erde. Er wird als ein Wasser, Schatten und Fülle spendender Teichgarten beschrieben mit Palmen und Sykomoren. In einem in mehreren Gräbern der 18. Dynastie bezeugten Spruch wünscht sich der Grabherr:

„Sich zu verwandeln in einen lebenden Ba, ach, möge er niederschweben auf seiner Baumpflanzung, möge er den Schatten seiner Sykomoren empfangen, möge er ruhen (*snḏm*) in der Ecke seines Teiches, indem seine Statuen bleiben in seinem Haus (= Grab) und entgegennehmen, was auf Erden gegeben wird und indem [sein] Leichnam [ruht in der Grabkammer].“⁶

Auch der folgende Spruch kommt öfter vor:

„Ein- und auszugehen in meinem Grabe, daß ich mich erquickte an seinem Schatten, daß ich Wasser trinke von meinem Teich Tag für Tag und alle meine Glieder gedeihen. Möge Hapi mir Nahrungs-Fülle und Opfergaben gewähren und Gemüse zu ihrer Zeit. Möge ich mich ergehen am Ufer meines Teiches Tag für Tag ohne Aufhören, möge mein Ba sich niederlassen auf den Zweigen der Bäume, die ich gepflanzt habe, möge ich mich erquickten unter den Zweigen meiner Sykomoren und von dem Brot essen, das sie geben.“⁷

Auf einem Pfeiler des Grabes des Amenemheb (TT 85) ist der Besuch des Grabherrn in seinem Garten dargestellt. Im beige-schriebenen Text heißt es:

„Herauskommen zur Stadt, um [Amun] zu sehen⁸ damit ich den Lichtglanz seiner Sonnenscheibe empfangen. Das Herz zu erheitern in der westlichen Flur, ein und auszugehen inmitten seines Teichgartens, das Herz zu kühlen unter seinen Bäumen. Die Arbeit der Feldgöttin zu verrichten (?) [...] seiner Blüte, Wasser zu trinken aus seinen Vogelteichen, Lotusblüten zu riechen und Knospen zu pflücken seitens des NN.“⁹



Abb. 122: Grabkammer des Sennedjem (19. Dynastie) in Theben-West (TT 1). Links die Ostwand, rechts der Kammerzugang. Teilbereich der Grabkammerreplik.



Abb. 123: Grabkammer des Sennedjem. Der Grabherr und seine Frau bei der Ernte und Feldarbeit im Binsengefilde; darüber kniet das Ehepaar u. a. vor den Göttern Re-Harachte, Osiris und Ptah. Detail aus der Grabkammerreplik.



Abb. 124: Hauptbegräbnisstätte der einflussreichen thebanischen Bevölkerung. Hunderte Grabanlagen befinden sich in den westlichen Bergen von Theben und deren Umfeld. Im Vordergrund eine moderne Siedlung.

Auch im Grab des Tjanuni (TT 76) ist der Grabherr auf einem Pfeiler dargestellt, wie er mit dem Stab in der Hand sein Grab verlässt, „um die Sonne zu schauen“. Der begleitende Text handelt vor allem von seinem Besuch im Garten:

„Hervortreten aus der Erde, um die Sonne zu schauen alltäglich und Tag für Tag.
Auf der Erde wandeln wie im Diesseits in der Art des Erdendaseins.

Sein Haus der Lebenden besuchen, um sich zu vergnügen an seinem Teich und sich zu erfrischen unter seinen Sykomoren, um sich zu erfreuen an seinem Baumgarten seiner Totenstiftung, um Papyrus und Lilien auszureißen, um Blüten(?) und Knospen zu pflücken, Pflanzen, Feigen und Trauben, indem seine Sykomoren vor ihm sich bewegen und ihm die Brote darbringen, die in ihnen sind, indem sein Teich ihm die Wasserflut spendet, auf daß sein Herz sich befriedige am kühlen Wasser.“¹⁰

In diesem Text wird der Garten in den Farben des Elysiums beschrieben, genau wie jenes Binsen- und Opfergefilde, zu dem der Tote in den älteren Texten hinstrebt, ein Ort der Erquickung und der unvergänglichen Nahrungsfülle. Hier aber handelt es sich völlig eindeutig um einen diesseitigen Garten und nicht um einen jenseitigen Ort. Hören wir noch einige weitere Beispiele dieses Motivs in Inschriften der 18. Dynastie:

„Mögest du dich nach deinem Wunsche ergehen an dem schönen Ufer deines Sees.
Dein Herz erfreue sich in deinem Baumgarten, wenn du dir unter den Sykomoren Kühlung verschaffst; dein Herz befriedige sich im Nun¹¹ im Inneren des Brunnens, den du angelegt hast für immer und ewig.“¹²

„Mögest du veranlassen, daß du eintrittst (lies: ich eintrete) und ich hervorkomme nach meinem Wunsche zum¹³ Eingang meines Grabes, möge ich tagtäglich in seinem Schatten sitzen.
Möge ich lustwandeln am Gestade des Teiches, täglich und ohne Unterlaß.
Möge sich dann mein Ba auf den Zweigen deiner Palmen niederlassen.“¹⁴

Von was für einem Teichgarten ist hier die Rede? Hat sich der Grabherr zu Lebzeiten einen solchen Garten angelegt? In Verbindung mit seinem Wohnhaus, das man sich dann als eine Villa im Grünen vorstellen muss? Als eine vom Wohnhaus unabhängige Anlage auf dem Lande? Oder als einen Garten in Verbindung mit dem Grab?

Ein solcher Grabgarten, der genau zu den Beschreibungen in den Totenwünschen passt, hat sich tatsächlich archäologisch nachweisen lassen: im Vorhof des Totentempels des Amenophis, Sohn des Hapu, in Medinet Habu/Theben-West (Abb. 125). Er stellt das Ideal eines Grabgartens dar, wie er in den Texten beschrieben wird.¹⁵

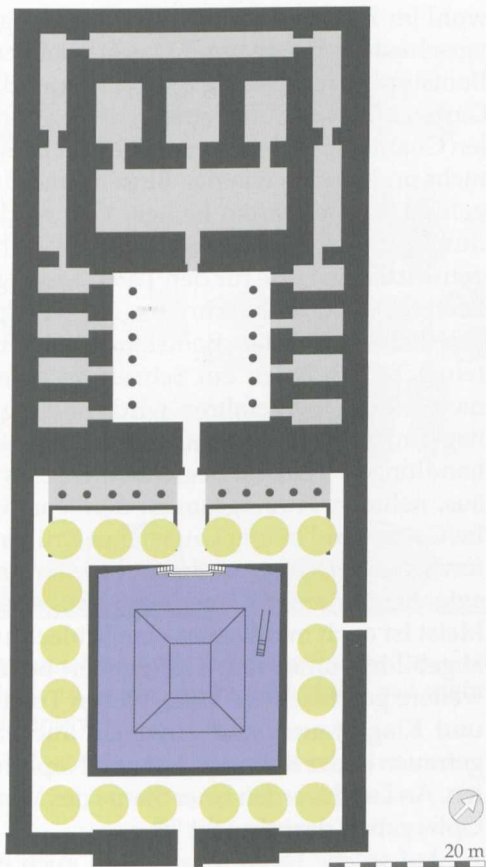


Abb. 125: Grundriss des Totentempels des Amenophis, Sohn des Hapu (18. Dynastie), in Theben-West. Im Vorhof befand sich ein tiefes Wasserbecken, das von 20 Bäumen (vermutlich Sykomoren) umgeben war. Rekonstruktionszeichnung.



Abb. 127: Opfertafel der Sat-Intef (Kalkstein, Länge: 41,6 cm, Breite: 29,8 cm, Höhe: 6,1 cm, Tiefe der Becken: 1,2-2,3 cm), aus dem Mittleren Reich (11. bis frühe 12. Dynastie). Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Inv.-Nr. H 410).

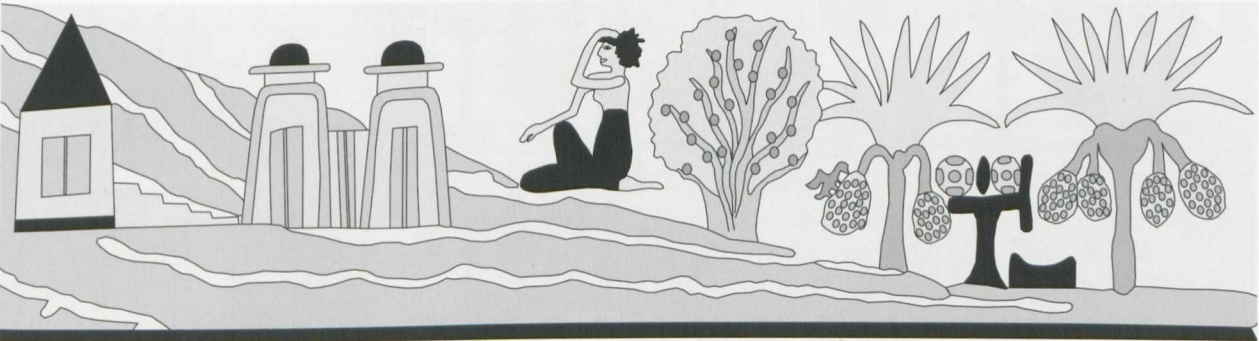


Abb. 126: Nekropolengarten mit zwei Dattelpalmen, einer Sykomore sowie einem Opfertisch und einem Wasserbecken. Umzeichnung einer Darstellung auf der Holzstele der Djedamuniuanch (22. Dynastie).

Mitten im Vorhof befand sich ein viereckiges Becken (Seitenlänge 26 m), das von 20 Bäumen (vermutlich Sykomoren) umstanden war. In dem Becken haben sich noch Reste von Fischen gefunden. Dieser Garten gehört aber zu einer tempelartigen Anlage. Die normalen thebanischen Felsgräber konnten ein solches Projekt nicht realisieren. Es ha-

ben sich aber Miniaturgärten sowie Pflanzbecken oder Osiris-Beete gefunden, die man als symbolische Andeutung eines Grabgartens interpretieren kann.¹⁶ Andererseits ist aber in Texten und Darstellungen des Öfteren von Riten die Rede, deren Vollzug man sich in einem Miniaturgarten nur schwer vorstellen kann.

In zwei Gräbern aus der Zeit Thutmosis' III./Amenophis' II. (Minnacht, TT 87¹⁷, sowie Rechmire, TT 100¹⁸) sind solche Riten in einem Teichgarten dargestellt, zu denen auch eine Barkenfahrt gehört. Im Grab des Minnacht sieht man die Neschemet-Barke mit einem Kastenschrein (Abb. 128), bei Rechmire steht in der vom Ufer aus getreidelten Neschemet-Barke eine Statue in offenem Schrein. Vermutlich wird in beiden Szenen ein ritueller Statuentransport dargestellt, zu dem auch Klagefrauen gehören, die die Barkenfahrt der Statue mit Klagerufen begleiten.

Bei Minnacht gehört zu dem Garten auch ein Gebäude, durch das man über eine Treppe zum Teich hinabsteigt. Bei Rechmire ist ein vermutlich entsprechender Torbau an der linken Seite des Teiches dargestellt. Zu beiden Szenen gehört die Überreichung von Blumen. Bei Minnacht, wo diese Szene das Hauptelement der Komposition darstellt, überreicht Minnacht seinem Vater Mencheper einen Papyrus-Lotus-Strauß, bei Rechmire hält ein Priester der Statue des Grabherrn eine Papyrusdolde entgegen.

Häufiger werden Darstellungen solcher Riten im Teichgarten dann in der Nach-Amarna- und frühen Ramessidenzeit. Beatrix Gessler-Löhr konnte acht solcher Darstellungen aus memphitischen und thebanischen Gräbern zusammentragen. Diese als „Totenfeier im Garten“ bekannten Szenen kommen in thebanischen und memphitischen Gräbern so-

wohl im Zusammenhang der Beisetzung als auch verschiedener Feste vor.¹⁹ Der hierbei verwendete Bootstyp ist regelmäßig die Neschemet-Barke. Der Garten erhält dadurch einen unverkennbar sakralen Charakter. Er ist zwar ein Ort im Diesseits und nicht im Jenseits, wie das Binsen- und das Opfergefilde, aber er ist ein heiliger Ort, an dem Riten durchgeführt werden und an dem Gottheiten gegenwärtig sind, die für den Toten wichtig werden. Beatrix Gessler-Löhr schreibt: „Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stehen Bootsfahrten auf einem Gartenteich, bei denen ein Schrein in einer Neschemetbarke umhergefahren wird. In einigen Fällen liegt im Teich eine Insel als Schauplatz von Ritualhandlungen. Teils auf Begleitbooten, teils vom Ufer aus, nehmen Trauergäste an den Vorgängen teil. Im Garten sind häufig Lauben mit Krügen und Opfertischen errichtet, an denen Priester und Diener agieren oder unter Klagegesten Krüge zerbrechen. Meist ist auch mindestens eine Schlachtungsszene abgebildet; unter den Opfergaben befinden sich weitere geschlachtete Tiere. Neben Totenpriestern und Klagefrauen sind zuweilen auch zwei Klagefrauen in der Rolle von Isis und Nephthys vertreten. An Land werden einer Statue des Verstorbenen Opfergaben dargebracht.“²⁰

Auf solche Riten scheint sich auch ein Totenspruch aus einem Grab der Ramessidenzeit zu beziehen, in dem nun vollkommen eindeutig von einem Grabgarten die Rede ist:

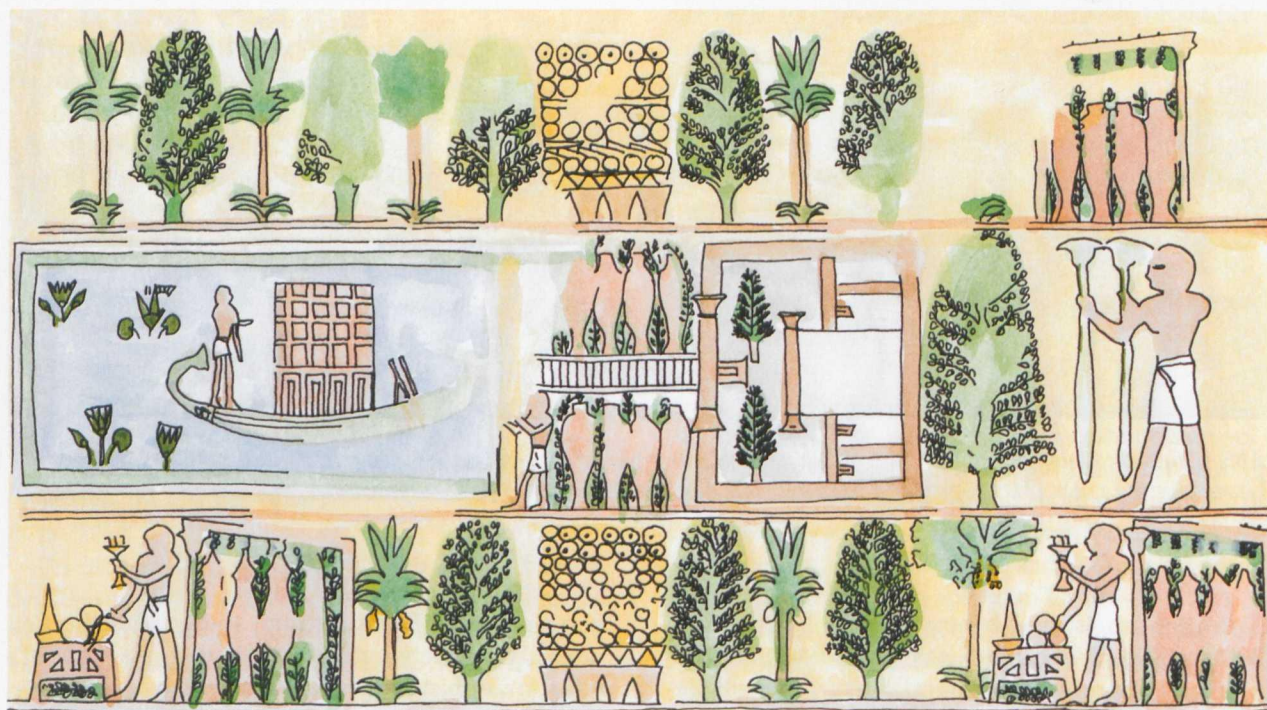


Abb. 128: Teichgarten des Minnacht. Auf dem Teich, der über eine Treppe mit einem kleinen Kiosk verbunden ist, befindet sich eine Neschemet-Barke mit Kastenschrein. Umzeichnung einer Darstellung im Grab des Minnacht (18. Dynastie) in Theben-West (TT 87).

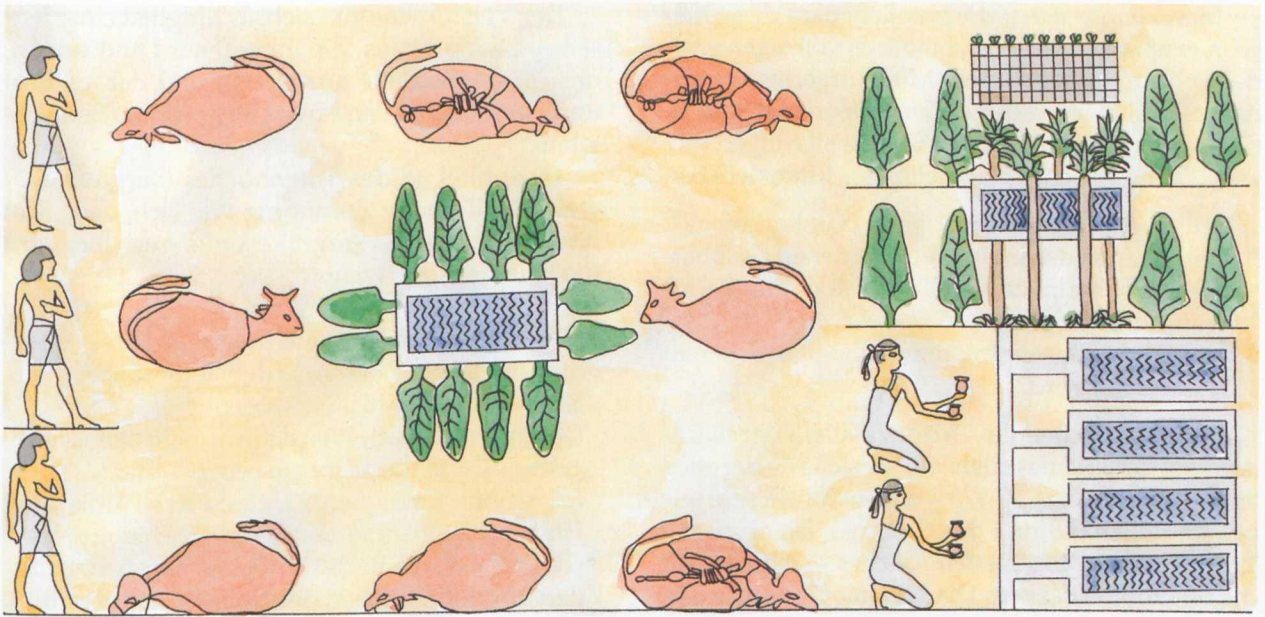


Abb. 129: Umzeichnung des „Heiligen Bezirks“ im Grab des Rehmire (18. Dynastie) in Theben-West (TT 100). Zur Anlage gehören u. a. ein großer Schlachthof mit zentralem Wasserbecken, Pflanzenbeete, ein Teichgarten und vier weitere Wasserbecken.

„Möge dein Haus gedeihen, das sich auf Erden befindet im Bezirk der Ahmes-Nefertari.²¹ Mögen deine Bäume grünen und nicht verdorren. Mögest du dich niederlassen auf ihren Zweigen. Möge dein Teich gefüllt sein, ohne daß er (dich) im Stich läßt.

Mögest du dich reinigen mit Wasser, so daß (...) Kehle (...).

Mögest du auf deinem Teich herumfahren zu deinen gewohnten Zeiten.

Möge man dich auf dem Wasser rudern, das du gegraben hast.

Mögest du seine *r3*-Gänse fangen und seine Fische im Netz fischen.

Mögest du an seinen Fischteichen sitzen.²²

Man möge dir eine Neschemet-Barke zimmern aus (dem Holz) deiner Sykomoren.

Man möge dir Opferungen bereiten von ihren *pr.t*-Früchten und ihre *jsd*-Früchte für jegliches Opfer. Ihre getrockneten Früchte seien dir bestimmt als Sommererzeugnisse, und ihre Brote seien dir bestimmt als Wintererzeugnisse.

Alle Dauer und alles Heil sind bei dir, deine *b3.w* haben deine Feinde geschlagen wie Re (seine Feinde schlägt).

Man sagt: dir gehört (...) Herr der Verklärtheit.“²³

Mit der Wendung „dein Haus im Bezirk der Ahmes-Nefertari“ kann nur das Grab gemeint sein, denn der genannte Bezirk ist ein Teil der thebanischen Nekropole. So muss der im folgenden beschriebene Garten zu diesem Grab gehören. Hier

dient der Teich nicht nur zur Erquickung und Versorgung mit Fischen und Vögeln, sondern auch zu sakralen Wasserfahrten. Die Neschemet-Barke, die dem Toten aus dem Holz seiner Sykomoren gezimmert werden soll, ist ein rituelles Schiff, das zu den Osiris-Mysterien von Abydos gehört. Vielleicht führt der Tote in seinem Teichgarten eine symbolische Reise nach Abydos durch.²⁴ Die Abydos-Fahrt gehört zu den beliebtesten Themen der Grabdekoration. In zwei Gräbern ist ihr folgender Spruch zugeordnet:²⁵

„Erster Monat der Überschwemmungszeit, Tag [1]9: Wachen seitens des Vorlesepriesters in der Hälfte der Nacht. Diese Barken nach Süden setzen. Ihre Segel setzen, Libation und Weihrauch spenden, die sie lieben (?).

Spruch zum stromauf Fahren nach Abydos.

Steig herab, Osiris N, im Geleit der nördlichen Götter in gutem Wind.

Mögen die südlichen Götter dich empfangen, mögen die östlichen Götter dich speisen, mögen die westlichen Götter dich umarmen!

Zum Westen, zum Westen, zum Ort, wo du sein möchtest. Willkommen in Frieden im Westen!

Komm doch zu deinem Grab, kehre zurück zu deinem Grab, an den Ort, wo dein Vater, wo Geb ist, damit er dir die Binde gibt an der Stirn des Horus.

O Osiris N, mögest du Macht haben dort, als ein Geliebter dort, als Erster der Westlichen, mögest du dort sein, Osiris N.“²⁶

Man könnte sich gut vorstellen, dass diese Reise in einem Grabgarten symbolisch vollzogen wurde, wobei man im Fall eines Miniaturgartens mit einem Modell der Neschemet-Barke operieren konnte. Grundsätzlich sind also drei Lokalisierungen dieses Gartens als Schauplatz religiöser Riten denkbar:

1. ein (eventuell miniaturisierter) Grabgarten,
2. ein Tempelgarten, der verschiedenen Grabherren als Schauplatz von Totenfeiern zur Verfügung steht und
3. der Wohnhausgarten, der auch zu Totenfeiern verwendet wird.

Für (1) sprechen die Texte vor allem der Nach-Amarna- und Ramessidenzeit, die sich wie der oben zitierte Spruch aus TT 373 – die ausführlichste mir bekannte Behandlung des Garten-Themas in den Totensprüchen des Neuen Reiches –, explizit auf die Nekropole bezieht. Die Lösung (2) wurde von Ramses Moftah für die memphitischen Darstellungen vorgeschlagen, während er die Lösung (3) für die thebanischen Darstellungen der Vor-Amarnazeit ansetzt.²⁷

Bei der Behandlung der Lustfahrt im Teichgarten fällt auf, wie eng auch diese Vergnügungen mit dem Gedanken der Versorgung zusammenhängen. Der Teichgarten ist in erster Linie ein Ort der Fülle, der nie versiegenden Nahrungsquellen.²⁸ Gerade diese Eigenschaft hat er mit dem ägyptischen Elysium, dem Binsen- und Opfergefilde, gemeinsam.

Der elysische Charakter dieses zwar im Diesseits gelegenen, aber mit sakralen Handlungen verbundenen Gartens scheint sich im Laufe des Neuen Reiches zu verstärken. Nachdem zunächst in den Vorstellungen vom Leben nach dem Tode eine Verschiebung vom Jenseits auf das Diesseits zu beobachten war, nimmt nach der Amarnazeit dieses Diesseits wieder jenseitige Züge an. Das geht nicht nur aus den in dieser Zeit häufiger dargestellten Riten im Teichgarten hervor; deutlichstes Indiz für diese Entwicklung ist die Gestalt der Baumgöttin.²⁹ In den Pyramiden- und dann in den Sargtexten erscheint die Baumgöttin als eine absolut jenseitige Größe in Gestalt einer Sykomore, zu der der Tote gelangen und unter deren Zweigen er von unvergänglicher Nahrung leben will.³⁰ Oft wird der Tote von den Wächtern dieses Orts einem Verhör unterzogen.³¹ So fragen sie ihn im Totenbuch-Kapitel 52:

„Wo ist dir erlaubt, zu essen?“ sagen sie, die Götter, zu mir. 'Ich esse unter jener Sykomore der Hathor, meiner Herrin, und ich gebe den Rest davon ihren Tänzerinnen.

Meine Äcker sind mir in Busiris zugewiesen und meine grünen Pflanzen in Heliopolis.

Ich lebe von Brot aus hellem Weizen, mein Bier ist aus gelber Gerste.

Die Bediensteten meines Vaters und meiner Mutter sind mir übergeben.“³²

Der Verstorbene gibt sich als Mitglied einer Jenseitsaristokratie aus, die ihr eigenes Land besitzt, um darauf Getreide anzubauen und daraus Brot und Bier herzustellen, sowie ihre eigenen Bediensteten.

In Kapitel 68 des Totenbuches (Sargtext 225) weist der Tote die Zumutung von sich, das „Brot des Geb“ zu essen, vermutlich Erde. Auch hier wird die Baumgöttin erwähnt:

„Wenn ihr aber über mich sagt: ‚Er lebt ja vom Brot des Geb! [= Staub, Erde]‘ – Mein Abscheu ist es, ich will es nicht essen!

Ich lebe vom hellen Weizenbrot, mein Bier ist aus gelber Gerste des Hapi am reinen Ort.

Ich wohne unter den Zweigen der Palme der Hathor, die über die weite Sonnenscheibe gebietet – sie hat sich nach Heliopolis begeben, beladen mit den Schriften der Gottesworte, den Büchern des Thot.“³³

Wieder ist es ein Baum, der den Ort der Nahrungsaufnahme markiert.

Im Totenbuch-Kapitel 52 ist es eine Sykomore, in diesem Fall eine Ima-Palme. Beides sind Erscheinungsformen der Baumgöttin. Die Baumgöttin ist eine Personifikation der Nahrung, von der die verklärten Ahnengeister im Jenseits leben. In einem anderen Spruch wird die Frage nach dem Ort folgendermaßen beantwortet:

„Wo wird dir gegeben? Wo ißt du?“ sagen die Urgötter zu ihm.

„Ich esse unter der Sykomore, die ich kenne, die schöne grüne und vielblättrige!

Mein Mund gehört mir wirklich, daß ich mit ihm rede, meine Nase, die in Busiris war, daß ich Luft atme und den Nordwind aufnehme.

Ich lebe vom Gottestau.“³⁴

Die Baumgöttin ist eine Verkörperung des Gartens, sowohl in seinen versorgenden als auch seinen erquickenden Aspekten. In ihrem Schatten möchte er wohnen und unvergängliche Speisen empfangen.

Im Neuen Reich wird die Baumgöttin in den Gräbern auch bildlich dargestellt, als eine Sykomore, aus der eine Frau mit ihrem Oberkörper herauswächst und dem Toten Brot und Wasser spendet.³⁵ Jetzt möchte man in ihr eine Personifikation des diesseitigen Gartens erkennen, auf dessen Sykomoren oder Palmen der Tote sich in Gestalt seines Bavogels niederlassen möchte.³⁶

Im Grab des Hatiai in Theben-West (TT 324) aus der Nach-Amarnazeit (Tutanchamun/Haremhab, 18. Dynastie) steht die Baumgöttin in unmittelbarem Zusammenhang mit einem Teichgarten und der Neschemet-Barke (Abb. 131).³⁷

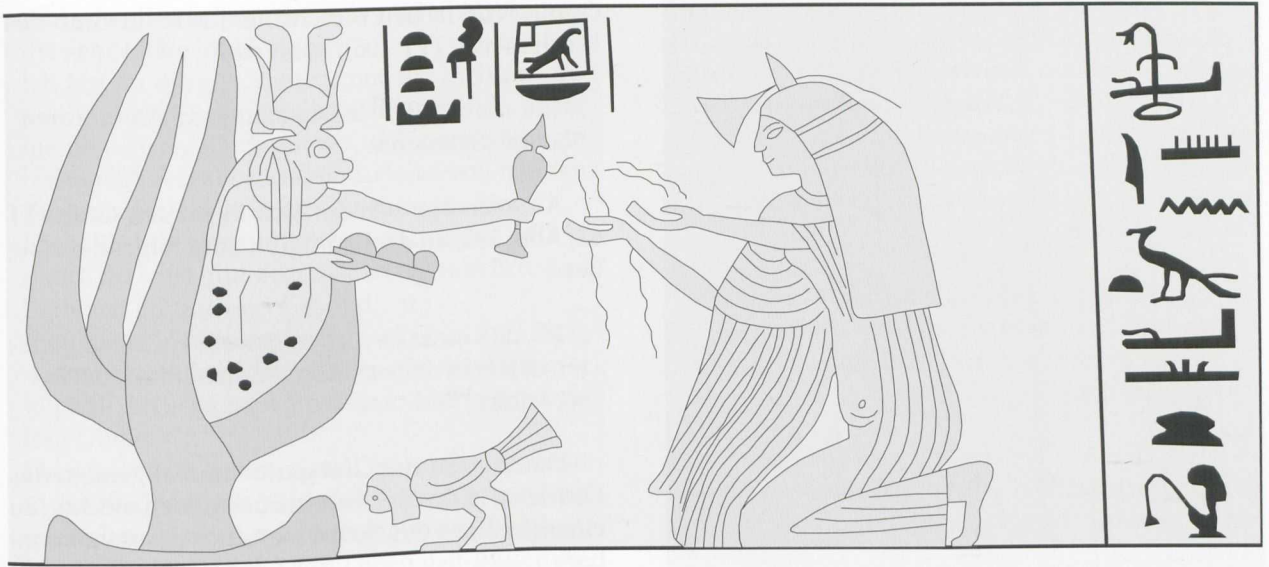


Abb. 130: Hathor, die „Herrin des Westens“, mit Kuhkopf als Baumgöttin. Umzeichnung einer Darstellung auf einer Stele aus dem memphitischen Raum.



Abb. 131: Als Sykomore dargestellte Baumgöttin spendet dem Verstorbenen und seiner Frau Wasser in einem Teichgarten. Vor dem Ehepaar sitzen ihre Ba-Vögel. Am Rand des mit Lotusblüten und Fischen akzentuierten Teiches liegt eine Neschemet-Barke mit Schrein. Umzeichnung einer Darstellung im Grab des Hatiai (18. Dynastie) in Theben-West (TT 324).

Die Texte der 18. Dynastie sprechen vollkommen eindeutig von einem ganz und gar diesseitigen Baum, dessen realweltlichen, nichtgöttlichen Charakter sie durch Possessivpronomina („deine Sykomoren“) noch unterstreichen. Auch die rames-sidischen Texte sprechen von realweltlichen Syko-moren, aber sie lassen darin die große Baumgöttin sichtbar werden:

„Möge ich mich ergehen an meinem ‚Kanalteich‘, möge mein Ba sitzen auf jener Sykomore, möge ich mich an ihrem Schatten erquicken und ihr Wasser trinken.“³⁸

Auch hier ist vom diesseitigen Teichgarten die Rede.³⁹ Zugleich aber wird dabei ebenso eindeutig auf die Baumgöttin angespielt, und zwar mit der Wendung „jene Sykomore“. Der Teichgarten erscheint jetzt nicht nur als Quelle von Versorgung und Erquickung, sondern auch als ein sakraler Ort. Diesen Aspekt stellen die rames-sidischen Texte her-aus. Sie verlegen das Geschehen nicht zurück ins Jenseits, sondern bringen den religiösen Sinn der diesseitigen Vorgänge zum Ausdruck. Die reale Sykomore des Grabgartens wird jetzt zur Erschei-nungsform, das heißt ägyptisch: zum „Namen“ der

Göttin Nut. In den Beischriften, z. B. im Grab des Wesirs Paser (TT 106), heißt sie:

„Nut, die Große, Heilsmächtige in jenem ihrem Namen ‚Sykomore‘.“⁴⁰

Amenemope wendet sich in seinem Grab (TT 41; Abb. 132) an die Baumgöttin mit folgendem Ge-bet:

„Gib, daß mein Ba niederschwebt auf deine Blät-ter, daß er in deinem Schatten sitzt und dein Was-ser trinkt.“⁴¹

Damit wird der Grabgarten und allgemein das Diesseits, in das der Tote zurückkehren möchte, zu einem heiligen Ort. So hat man auch die unverkenn-bare „Sakralisierung“ der Grabanlage überhaupt zu verstehen, die für die Nach-Amarna- und Ra-messidenzeit charakteristisch ist.⁴² Sie wird zu ei-nem diesseitigen Ort der Gottesnähe.

Bereits im Grab des Kenamun aus der Zeit Ame-nophis' II. findet sich die Darstellung einer Syko-more, die als Erscheinungsform der Himmelsgöttin Nut verstanden wird und sich mit einer langen Re-de an den Grabherrn wendet:

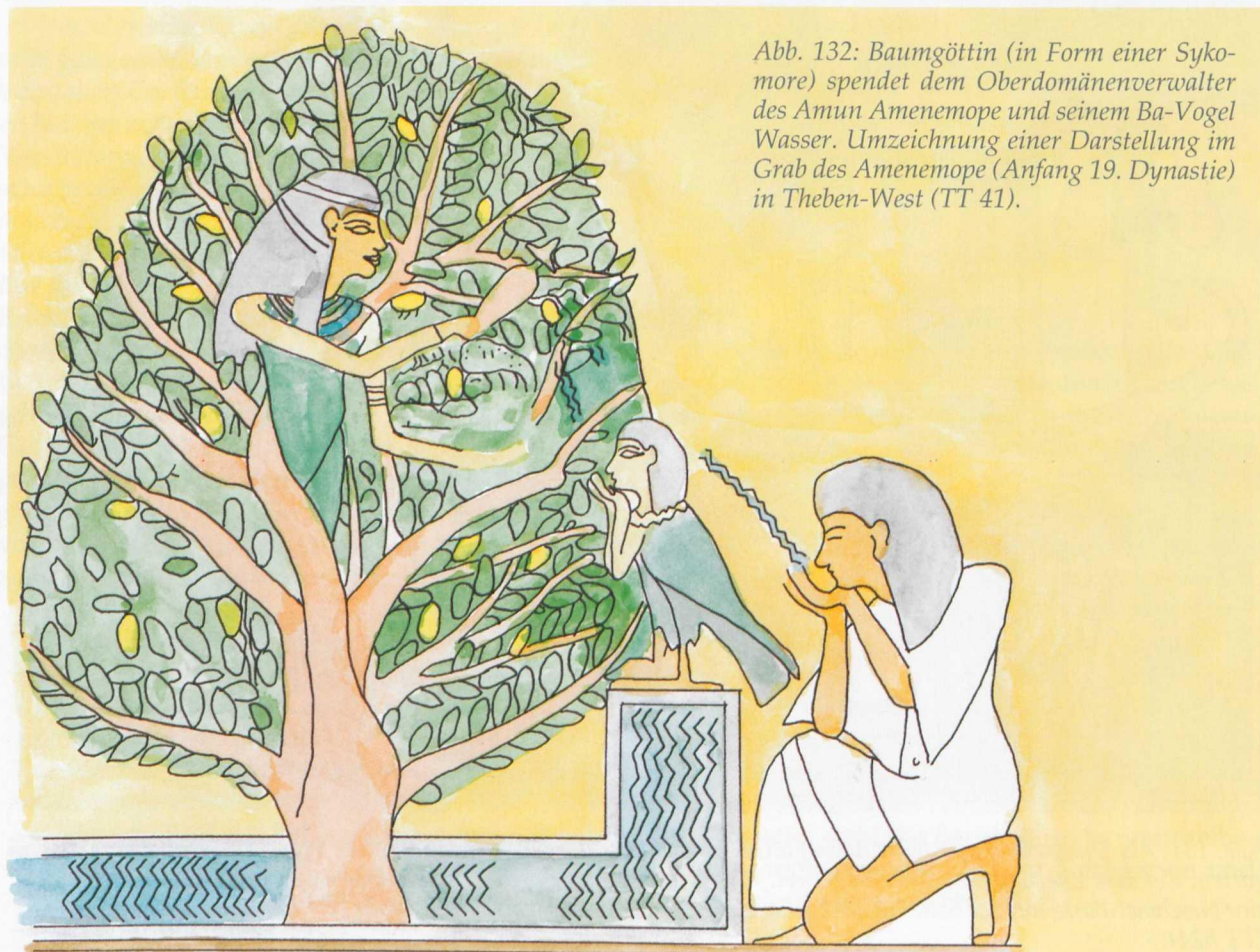


Abb. 132: Baumgöttin (in Form einer Syko-more) spendet dem Oberdomänenverwalter des Amun Amenemope und seinem Ba-Vogel Wasser. Umzeichnung einer Darstellung im Grab des Amenemope (Anfang 19. Dynastie) in Theben-West (TT 41).

„Zu sprechen seitens der Sykomore Nut: Ich bin die sehr Hohe im Horizont.

Ich bin zu dir gekommen, um für dich zu sorgen, [komm] unter mich, erfrische dich unter meinen Zweigen, damit du dich befriedigst an meinen Opfern, damit du lebst von meinen Broten, damit du trinkst von meinem Bier.

Ich will dich saugen lassen von meiner Milch, damit du lebst und gedeihst an meinen Brüsten, in denen Freude und Gesundheit ist.

Mögen sie in dich eingehen in Leben und Heil, wie ich getan habe für meinen ältesten Sohn.

Ich will dich erfreuen am frühen Morgen mit allem Guten.

Hapi soll zu dir kommen mit Opfern zur Stätte des Müh'igen, dir sollen Tausende von Dingen gebracht werden in dein Haus der Ewigkeit. Deine Mutter soll dich mit Leben vervollkommen und dich in das Innere ihres Leibes geben, indem sie damit schw[anger] wird. Möge sie den Stern empfangen in ihrer Weise von gestern.

Die Unermüdeten sollen dich rudern und die Unvergänglichen dich aufnehmen. Mögen sie sagen zu dir 'Willkommen! Du untadeliger Verklärter, Gelobter, der da kommt, wohlbehalten und heil, mit dem Dekret des Amun.'

Osiris N, nimm dir mein Brot, nimm dir mein Bier, nimm dir meine Milch, nimm dir meine Früchte, nimm dir meine Feigen,⁴³ nimm dir meine Opfern, nimm dir meine Speisen, nimm dir mein Grünzeug, nimm dir alle guten und reinen Dinge, damit du von ihnen lebst, gedeihst und von ihnen nimmst und damit dein Herz davon kühl werde ewiglich.“⁴⁴

Eine ganz ähnliche Rede, die einer nicht namentlich identifizierten Gottheit in den Mund gelegt ist, begegnet auf einer thebanischen Grabstele (TT 193) der 19. Dynastie.⁴⁵

„O Osiris N, nimm dir jenes Wasser in deinem Teich, hervorgegangen aus Hapi, mögest du es trinken, ohne zu dürsten, so daß du ausgestattet bist, möge es dein Herz allezeit erfrischen, möge es dir wohlthätig (*3h*) sein wie dem, der es darbringt. Mögest du aus- und eingehen, ohne abgesperrt zu werden, mögest du dich freuen am Eingang deines Hauses, mögest du lustwandeln am Ufer deines Teiches, mögen seine Bäume grünen für dein Angesicht, möge dein Ba niederschweben auf deine Arme unter meinen Bäumen, möge mein Schatten dich umfassen.

Abb. 133:

Kartonage der Nes-Chons-pe-chered; ursprünglich für einen Mann angefertigt (Höhe: 168 cm, Breite: 42 cm), aus der 22. Dynastie (um 900 v. Chr.). Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin (Inv.-Nr. 8284).



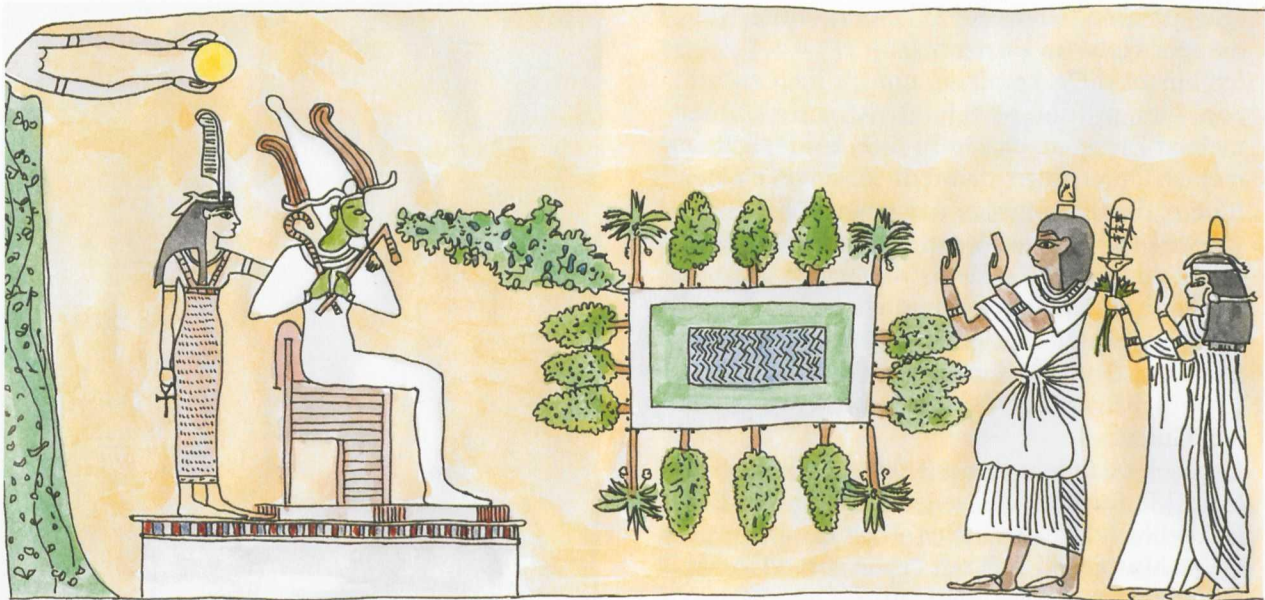


Abb. 134: Nacht und seine Frau in Ehrerbietung vor Osiris und Maat; dazwischen ein Teichgarten mit Sykomoren, Dattelpalmen und Weinreben. Umzeichnung einer Darstellung im Papyrus des Nacht (British Museum London).

Nimm dir die Milch in meinem Leibe, sauge sie ein, möge ihre Portion für dich überfluten. Mögest du geschützt, verklärt und gerechtfertigt sein, während ich nicht vergehe am Eingang deines Grabes, um dir das Wasser deines Teiches zu bringen und die Libation, die (aus) dem Nun kommt. Ich bringe es dir, damit es an deinem Munde bereitgestellt ist. (...) Möge dein Leib sich verjüngen und deine Gefäße gedeihen dadurch, mögen alle deine Glieder leben. Mögest du [Luft] atmen (...) Nimm dir meine Brote und iß davon, ohne zu hungern, ohne daß dein Herz elend wird, und ohne daß (...) deinem Mund geraubt wird. Kaue sie und sättige dich an ihnen, mögen ihre Darreichungen [dauerhaft sein] bei dir. Ich bin der Baumgarten, den du gepflanzt hast, ich klage selbst um dich am frühen Morgen“ (...)

Der Stelentext lässt sich nur verstehen als Rede der Baumgöttin, die sich als „der Garten, den Du gepflanzt hast“ vorstellt, die aber auf der Stele selbst gar nicht dargestellt ist.⁴⁶ Anstelle der Darstellung fungiert vermutlich ein Miniaturgarten mit Palme, der vor der Stele angelegt war und den man sich so vorzustellen hat wie schräg gegenüber vor dem Grab des Chnumemheb mit bis vor kurzem noch sichtbarem Palmenstumpf.⁴⁷ Möglicherweise gehört das benachbarte Osiris-Beet zu dieser Stele.⁴⁸ Der Text ist durch die wiederholte Anrede klar in drei Strophen gegliedert, die jeweils mit „nimm dir“ beginnen und die Übergabe von Wasser, Milch und Brot begleiten. Der Wassergabe wird hier das Thema vom Lustwandeln und vom Niederschweben

des Ba zugeordnet, der sich auf den Händen des Toten niederlassen soll. Zur Milch gehört logischerweise das Motiv der Verjüngung.

In der Idee des ramessidischen Grabgartens gehen die Aspekte des jenseitigen Binsengefildes, der Baumgöttin und des diesseitigen Gartens ineinander über. In der Tat geht aus einem neuentdeckten, noch unpublizierten ägyptischen Text hervor, dass es in der Nähe von Memphis ein Gelände mit Wasserläufen und Gärten gab, das den Namen *sh.tj3r.w* trug, „das Binsengefilde“, die ägyptische Bezeichnung des Elysiums als eines Ortes, an dem die seligen Toten sich ewigen Glücks, Friedens und ewiger Fülle erfreuten.

So könnte Diodor, der hier vermutlich Hekataios von Abdera abschreibt, Recht haben, wenn er meint, die von Homer beschriebene⁴⁹ „Asphodelos-Wiese, wo die Toten wohnen“ sei der Platz am „acherusischen See“ in der Nähe von Memphis, wo es wunderbar schöne Wiesen, Sümpfe, Lotusblumen und Binsen gebe; und es sei ganz richtig, dass dort die Toten wohnen, denn dort seien die schönsten Grabstätten der Ägypter, und die Toten würden dorthin übergesetzt über den Fluß und den „acherusischen See“.⁵⁰

Abb. 137 >: Pyramiden auf dem königlichen Friedhof von Dahschur, etwa 25 km südwestlich von Kairo. Links die Knick-Pyramide des Snofru (4. Dynastie), rechts die Pyramide Amenemhets III. (12. Dynastie). Im Vordergrund Ausläufer des großen Sees von Dahschur.

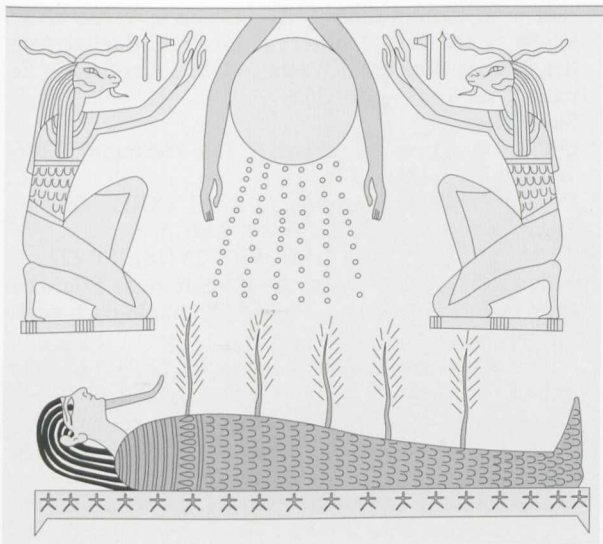


Abb. 135: Regenerationsmotiv. Sonnenstrahlen erwecken neues Leben aus der Mumie des Osiris, symbolisiert durch wachsendes Getreide. Umzeichnung einer Darstellung auf einem Sarg aus der 21. Dynastie.

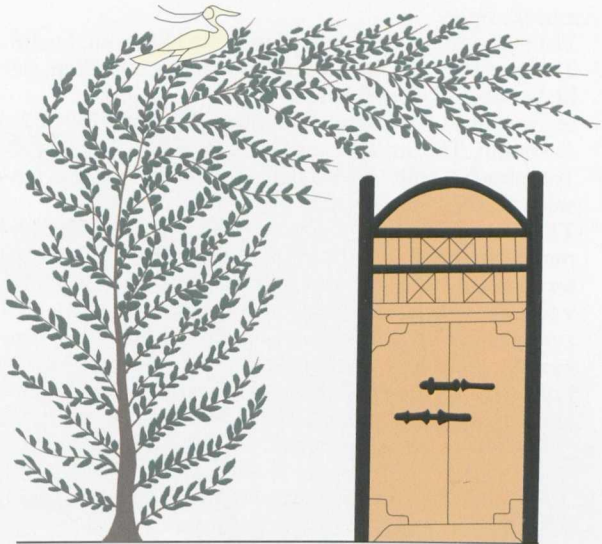


Abb. 136: Benu-Vogel (Reinkarnation der Seele des Osiris) auf einer Tamariske neben einem Grab in Diopolis Parva. Umzeichnung einer Malerei in der Grabkammer des Marsiesi aus der Ptolemäerzeit.

Vermutlich in Kenntnis dieses Zitats äußerte der französische Reisende Claude Étienne Savary 1785 in seinen *Lettres sur l’Égypte* die Theorie, dass sich den Griechen ihre Vorstellung von den Inseln der Seligen in der Begegnung mit Ägypten geformt hätte. Aus dem Erlebnis der Schönheit dieses Landes inmitten endloser Wüsten und aus dem Anblick der Toten, die in Schiffen zu ihren Grabstätten übergesetzt wurden, hätte ihre Phantasie den Mythos der elysischen Gefilde geschaffen.⁵¹ Savary bringt

das vor, um seinen Lesern einen Begriff von dem Eindruck des Überirdischen zu vermitteln, den der Anblick dieses Landes auf ihn macht. Aber schon in der Vorstellung seiner Bewohner wandelte sich Ägypten in ein Land, in dem nicht nur Menschen wohnen, sondern in das auch die seligen Toten zurückkehren, um sich in ihren Teichgärten zu ergehen. Sie kehren zurück in Gestalt ihres „Ba“, einer vogelgestaltigen Seele, von der es heißt, dass sie „niederschwebt“ auf die Bäume und auf den Zweigen sitzt.



Anmerkungen

- ¹ Zum Garten im alten Ägypten siehe Hugonot, Jardin.
- ² Theben Grab 131, Südflügel, östlicher Textstreifen, siehe Dziobek, User-Amun, S. 78 f.
- ³ Siehe hierzu Assmann, Totenliturgien II, S. 260-262.
- ⁴ Assmann, Tod und Jenseits, S. 285-318.
- ⁵ Totenbuch Kapitel 76-88, siehe Assmann, Tod und Jenseits, S. 292-295.
- ⁶ TT 99 = TT 91 (nach eigener Abschrift); TT 110, Hermann, Stelen, S. 31*f.; Davies, Tehuti, Tafel 37, 40. Interessanterweise ist ikonographisch die Verbindung von Ba-Vogel und Sykomore vor der Nach-Amarnazeit nicht nachzuweisen, worauf Erik Hornung hingewiesen hat (bei Keel, S. 74 f.).
- ⁷ Louvre C 55, Piehl, XV = Stockholm, Stele Nr. 55; Stelentext des Men-cheper, Helck, Urkunden, Heft 18, S. 1525-27; Hugonot, Jardin, S. 170; Guksch (Heye), S. 152.
- ⁸ Ein Name des Sonnengottes wird durch das „seine Scheibe“ im folgenden Vers gefordert.
- ⁹ Das Grab wird publiziert von Heike Heye, der ich für die Überlassung ihrer Textkollation danke.
- ¹⁰ Bouriant, S. 158 (e); Porter/Moss, Band I/1, S. 150 D (a).
- ¹¹ Das heißt das Grundwasser, das den Brunnen des Gartens füllt.
- ¹² TT 82, Davies/Gardiner, S. 102, Tafel XXVII, Sethe, Urkunden, S. 1064; Hugonot, Jardin, S. 166; Assmann, Totenliturgien II, S. 351-355.
- ¹³ Die Präposition *r* bezieht sich, wenngleich nur einmal genannt sowohl auf *qk* als auch auf *prj*.
- ¹⁴ Grab des Haremhab in Sakkara, Martin, S. 33-35; Assmann, Totenliturgien II, S. 435-439.
- ¹⁵ Gessler-Löhr, Die heiligen Seen, S. 101-108.
- ¹⁶ Hugonot, Jardin, S. 182-185.
- ¹⁷ Guksch, S. 62-68.
- ¹⁸ Davies, Rekh-mi-Re, Tafel XXV, vergleiche auch Guksch, S. 67-68. In einem Text des Grabes ist auch vom Teichgarten und seinen Erzeugnissen die Rede. Siehe Sethe, Urkunden, S. 1167; Schott, S. 125, Nr. 75.
- ¹⁹ Gessler-Löhr, Totenfeier, S. 162-183; vergleiche auch Arnst, S. 203-215; Guksch, S. 62-68, sowie Assmann, Tod und Jenseits, S. 401-405.
- ²⁰ Gessler-Löhr, Totenfeier, S. 162.
- ²¹ Gemeint ist das Grab. Zur Bedeutung von *s3h* als Nekropolenbezirk vergleiche Assmann, Basa, S. 70 (c).
- ²² Bei diesem „Sitzen am Teich“ denkt man an die Darstellungen des Fischfangs im Sitzen: TT 324 (Hatiai), Hugonot, Jardin, Abb. 113, und Tutanchamun, Eaton-Krauss/Graefe sowie TT 158, Seele, Tafel 36.
- ²³ TT 373, Querhalle, Ostwand, Seyfried, S. 50, Text 22. Datum: Ramses II., Regierungsjahre 20-40; Assmann, Totenliturgien II, S. 542-545.
- ²⁴ Diese Möglichkeit weist Gessler-Löhr ausdrücklich zurück, siehe Gessler-Löhr, Totenfeier, S. 180 f. Ich sehe das etwas anders und würde auch diese Deutung nicht ausschließen wollen.
- ²⁵ TT 100, Davies, Rekh-mi-Re, Tafel XCIV; Hari, S. 41-42, Tafeln XXVII-XXX.
- ²⁶ Assmann, Totenliturgien II, S. 417 f.
- ²⁷ Moftah, Die heiligen Bäume S. 108-110, nach Gessler-Löhr, Totenfeier, S. 162-163.
- ²⁸ Vergleiche im gleichen Sinne auch Feucht, S. 157-169.
- ²⁹ Keel, S. 61-138; Schoske/Kreißl/Germer, S. 41-43.
- ³⁰ Vergleiche zum Beispiel Sargtexte spell 203, CT III 130; spell 723, VI 353. Vergleiche auch schon Pyramidentext Spruch 470, § 916.
- ³¹ Assmann, Totenliturgien III, S. 163-166.
- ³² Zu diesem Text siehe Assmann, Tod und Jenseits, S. 205-206.
- ³³ Hornung, Totenbuch, S. 144, Verse 21-28; Assmann, Tod und Jenseits, S. 207.
- ³⁴ Assmann, Totenliturgien III, Spruch 9, Verse 61-69, S. 158, S. 163-166. „Gottestau“ ist ein bildlicher Ausdruck vom Wohlgeruch eines Gottes, vergleiche Erman/Grapow, Band I, 36,5.
- ³⁵ Siehe Keel.
- ³⁶ Otto, S. 81, Anm. 1; Zabkar, S. 138; Hermann, 52* 6-16, vergleiche 22*, 11 ff.
- ³⁷ Davies, Seven Private Tombs, Tafel XXXIV; Gessler-Löhr, Totenfeier, S. 166-167 mit Abb. 3.
- ³⁸ TT 106 Südstele Text; Parallel: TT 23 (16); TT 222.
- ³⁹ Der sich in Grab 106 auch in Gestalt eines Pflanzbeckens oder -grabens *en miniature* archäologisch nachweisen ließ.
- ⁴⁰ TT 106 (unveröffentlicht); vergleiche TT 41 herausgegeben von Assmann, Amenemope, Text 18, S. 37.
- ⁴¹ TT 41, Text 19; Assmann, Amenemope, S. 37 f.
- ⁴² Vergleiche Assmann, Ramesside Tomb, S. 46-52; Assmann, Konstruktion, S. 1-18.
- ⁴³ Erman/Grapow, Band 5, 96,15.
- ⁴⁴ TT 93, Davies, Ken-Amun, S. 46, Tafeln 45B, 46; Keel, S. 65-66.
- ⁴⁵ Janssen, S. 143-148.
- ⁴⁶ Janssen scheint das anders zu verstehen. Er meint, dass bei der ersten und letzten Strophe „klar ist, von wem die Aufforderung an den Toten gesprochen wird“, dass dies aber bei der zweiten Strophe „doch wohl eine weibliche Gottheit zu sein scheint, vielleicht sogar Isis selbst“. Bei der ersten Strophe denkt er an den Sonnengott, „da von dem Licht gesprochen wird, das mit dem Toten herumgeht“. Hier scheint mir aber das Wort „Schatten“ näher zu liegen.
- ⁴⁷ Eigner, Grabbauten der Spätzeit, S. 170-171; Kampp, S. 212-213. Bei einer neuerlichen Begehung der Stelle im Herbst 2009 war der Stumpf verschwunden.
- ⁴⁸ Kampp, S. 484, Abb. 377, dem Grab TT 194 zugeordnet.
- ⁴⁹ Homer, Od 24.1-2, 11-14.
- ⁵⁰ Siehe hierzu Merkelbach, S. 232-233.
- ⁵¹ Savary, S. 271.

Abb. 138 >:
Theben-West. Dattelpalmen im Umfeld der
Totentempelanlagen des Neuen Reiches.
Im Hintergrund die thebanischen Berge.

